

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
8 (1882)**

45 (22.2.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1029883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1029883)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Corpußzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N<sup>o</sup> 45.

Mittwoch, den 22. Februar 1882.

VIII. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 20. Febr. In dem jetzt publicirten Gesetze über die Erhebung einer Berufsstatistik ist die Bestimmung enthalten, daß die statistischen Aufnahmen von den Landesregierungen bewirkt werden; die Viesierung der erforderlichen Erhebungsformulare und die Veroreitung des Urmaterials erfolgt, soweit dies nicht von den Landesregierungen übernommen wird, von Reichswegen. Man hat diese Bestimmung vornehmlich mit Rücksicht auf die kleinen Bundesstaaten in das Gesetz hineingebracht. Jetzt hört man indessen, daß die größte deutsche Bundesregierung, nämlich die preussische Regierung, auf Anordnung des Reichskanzlers decretirt hat, daß die für Preußen erforderlichen Erhebungen vom Reiche, also durch das statistische Reichsamt, festgestellt werden. Dem statistischen Bureau für Preußen sind auch nicht die geringsten Mittheilungen über diese Angelegenheit zugegangen.

Das Abgeordnetenhaus berieth vorgestern zunächst den Etat der Verwaltungen, wobei die Pferbezucht in den einzelnen Landesbezirken von den Vertretern derselben besprochen wurde. Einen besonderen Beigeschmack erhielt die Debatte durch eine im Laufe derselben zu Tage getretene höchst persönliche Differenz zwischen dem konservativen Abg. v. Rauchhaupt und einem Gesinnungsgenossen außerhalb des Hauses. — Beim Etat des „Reichs-Anzeigers“ zeigte Abg. Richter, mit wie wenig Geschick und Glück das offizielle Blatt redigirt werde, was dem Minister des Innern Veranlassung gab, eine bessere Kontrolle des Inhalts zu versprechen. — Der Etat des Bureau des Staatsministeriums, welcher einen Dispositivfonds in der Höhe von 93,000 M. enthält, gab das Signal zu einem äußerst heftigen Kampfe, auf den man durch die bekanntesten Reichstagsverhandlungen über die Wahlkreisveränderungen bereits vorbereitet war. Die konservativen Redner (v. Rauchhaupt und v. Meyer-Arnswalde) beantworteten natürlich die Bewilligung der Position. Auch Abg. v. Bennigsen wird mit seinen Freunden für den geheimen Fonds stimmen, ohne damit dem gegenwärtigen Ministerium ein Vertrauens- oder Misstrauensvotum zu ertheilen. Anders stellten sich die Sprecher der liberalen Vereinigung und der Fortschrittspartei zur Sache. In energischer Weise geißelten die Abg. Richter und Richter das Gebahren der „Proo.-Corresp.“ und lehnten es ab, dieselbe aus den Mitteln des Steuerzahlers zu unterstützen, weil sie überdies kein Vertrauen zu dem gegenwärtigen Minister des Innern haben. Der Minister wollte mit dem Hinweis auf die Kampfessart in der liberalen Presse und den Verleumdungen eine „Kompensation“ konstatiren. Es beantragten sich aber die liberalen

Redner mit dieser „harmlosen“ Argumentation nicht, sondern charakterisirten die Wirksamkeit der officiös beeinflussten Presse, welche, weil sie nicht unter der Regierungsfügung operirt, die öffentliche Meinung fälscht. Schließlich wurde die an Momenten der Erregung reiche Verhandlung auf Montag vertagt. Das Centrum wird nicht umhin können, Farbe zu bekennen, um zu zeigen, ob es noch auf dem früheren ablehnenden Standpunkte verharret und damit — nach der Auffassung des Ministers — gesonnen ist, die Brücke zwischen sich und der Regierung gänzlich abzubrechen.

Die „Germania“ schreibt: Es wird von verschiedenen Blättern behauptet, daß der Herr Bischof von Agathopolis i. p. Feldpropst Ramszanowski zum Coadjutor des greisen Bischofs von Culm designirt sei. Wir haben nichts erfahren können, was diese Nachricht bestätigen würde. — Dasselbe Blatt schreibt ferner: Wie wir zu unserer Freude hören, ist der Congregation der Schwestern der heiligen Elisabeth in Reife (graue Schwestern) die Genehmigung erteilt worden, hundert Schwestern aufzunehmen.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt folgende Bekanntmachung des Reichseisenbahnamtes: Am 20. d. M. wird im Bezirk der Königl. Eisenbahndirection zu Hannover an der Bahnstrecke Altenbeken-Soest, zwischen den Stationen Bennigshausen und Sassenhof, die Haltestelle Horn für den Personenverkehr eröffnet werden. Die Expedition von Reichsgepäck findet bis auf Weiteres nur für den Verkehr nach Horn statt.

Die „Magd.“ Jtg. schreibt: Aus den in den letzten Tagen geflogenen Verhandlungen des deutschen Landwirtschaftsrathes ist der Beschluß wegen Einbeziehung der landwirtschaftlichen Arbeiter in die obligatorische Unfallversicherung besonders hervorzuheben. Die vorjährige Regierungsvorlage hatte befanulich wegen praktischer Schwierigkeiten auf diese Einbeziehung verzichtet und auch der Entwurf der liberalen Fraktionen aus der letzten Session eritredt sich auf landwirtschaftliche Unternehmungen nur in so weit, als darin „dauernd oder vorübergehend ein durch elementare Kräfte bewegtes Triebwerk oder ein Dampfkegel zur Verwendung kommt.“ Dagegen hat der Beschluß des Landwirtschaftsrathes ausdrücklich auch die durch thierische Kraft bewegten Triebwerke aufgenommen und außerdem die Ausdehnung der obligatorischen Unfallversicherung auf andere Gebiete des landwirtschaftlichen Betriebes, bei denen Arbeiter gefährdet sind, als wünschenswerth bezeichnet. Bei der notorisch sehr großen Zahl der im landwirtschaftlichen Betriebe vorkommenden Unfälle ist es ein berechtigtes Verlangen der Arbeiter, denselben Schutz wie die industriellen Arbeiter zu genießen. Und

andererseits haben die Arbeitgeber das dringendste Interesse, daß diesem Verlangen stattgegeben wird, weil sonst die ohnehin starke Neigung der Arbeiter zum Uebergang in die Industrie sich noch steigern würde. Indes sind die Schwierigkeiten, welche der Durchführung der obligatorischen Unfallversicherung im landwirtschaftlichen Kleinbetriebe entgegenstehen, nach wie vor dieselben, wenigstens ist bis jetzt kein Mittel bekannt geworden, dieselben zu heben. Trotzdem scheint es, daß nunmehr auch die Regierung zur Aufnahme der Landwirtschaft in die Unfallversicherung entschlossen ist, denn so und nicht anders wird man sich doch wohl die Aeußerung des Ministers v. Bötticher deuten müssen, daß in der Resolution des Landwirtschaftsrathes viele Gesichtspunkte, welche die Regierung bei ihren neueren Plänen aufgestellt habe, gewürdigt und theilweise angenommen worden seien.

Die Eisenbahncommission hat dem § 10 der Regierungsvorlage folgende Fassung gegeben: „Bis zu einer anderweitigen gesetzlichen Regelung der Communalbesteuerung der Eisenbahnen finden die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über die Verpflichtung der Privateisenbahnen zur Zahlung von Gemeinde-, Kreis- und Provinzialsteuern auf die im § 1 bezeichneten Eisenbahnen auch nach dem Uebergang derselben in die Verwaltung für Rechnung des Staates oder in das Eigenthum des Staates in gleicher Weise wie bis zu diesem Zeitpunkte Anwendung. Die vorstehende Bestimmung findet von Neujahr 1882/83 ab auch Anwendung auf die durch die Gesetze vom 20. Decbr. 1879 (Gesetzsammlung Seite 635) und 14. Febr. 1880 (Gesetzsammlung Seite 20) auf den Staat übergegangenen Privateisenbahnen. Sollte durch eine neue Zusammenlegung verschiedener Strecken von Staats- oder in die Verwaltung für Rechnung des Staates übergegangenen Bahnen zu einem Eisenbahndirektionsbezirke eine Verminderung der zu zahlenden Gemeindesteuer sich ergeben, so ist der Betrag des steuerpflichtigen Reineinkommens der einzelnen Stationen noch dem Durchschnitte der dem 1. April 1880 vorangegangenen drei Steuerjahre zu Grunde zu legen.“ Schließlich wurde der ganze Gesetzentwurf, die Erweiterung weiterer Privateisenbahnen betreffend, mit 11 gegen 7 Stimmen angenommen.

Wie man erfährt, ist die Nachricht verfrüht, daß zu den Moskauer Ordnungseierlichkeiten bereits die Theilnahme unseres Kronprinzen notifizirt worden sei. Es ist weber über den Besuch irgend eines Mitgliedes der deutschen Kaiserfamilie in Moskau noch im speciellen über die Reise des Thronfolgers bis jetzt irgend eine Bestimmung getroffen worden. Wenn man diese Nichtigstellung, für die

9)

### In Bänden.

Von Josephine Gräfin Schwerin.

(Fortsetzung.)

„Wie schnell Du Dich zu affirmativen verstehst,“ lachte Jenny, „daß Du am ersten Tage schon mit den Hühnern zu Bette gehst. Ich erwarte, Dich morgen auch mit ihnen aufstehen zu hören, erkläre Dir jedoch, daß ich nicht allzufrüh zum Frühstück komme.“

Valerie nickte ihr lächelnd zu und ging in ihr Zimmer. Der Mond, der eben wie eine große, goldene Kugel am Horizonte aufstach, stand schon unmittelbar über den alten Linden, die den Platz vor dem Schlosse in großen Kreise einfaßten, und noch immer saß sie an dem geöffneten Fenster, und sah hinaus auf den, von dem bläulichen Mondlichte umflossenen Garten. Ob sie der Vergangenheit dachte, ob sie von der Zukunft in nebelhaft verschwommenen Bildern träumte, sie wußte es selbst kaum, erst als der Mondstrahl ihr unmittelbar über Gesicht und Hände glitt, wurde sie sich der Gegenwart bewußt und suchte nun schnell die lang versäumte Nachtruhe.

Im andern Flügel des Schloßes hatte auch Einer den Schlaf nicht gefunden. Arnold ging bald mit großen Schritten im Zimmer umher, bald warf er sich müde auf das Sopha, und bald öffnete er wieder das Fenster und lehnte sich weit hinaus, daß die kühle Nachtlust sein heißes Gesicht bestrich. Er war ein verwöhntes Kind des Glückes. Von Jugend auf hatte er keine Entbehrung und keinen Kampf gekannt. Es hatte kaum mehr als die Empfindung eines Wunsches bedurft, dann war ihm die Erfüllung gefolgt. Bernhard war um zwölf Jahre älter als er, nachdem ein älterer Knabe und zwei jüngere Mädchen gestorben, wurde er, gerade als Bernhard das Gymnasium in der Stadt beziehen sollte, geboren. So war der Besitz dieses Kindes ein kaum noch gehofftes und heiß ersehntes Glück, das das Haus, das so einsam zu werden drohte, mit neuem Reize schmückte. Arnold wurde der Lieb-

ling, das Herzblatt der Mutter, so daß Arnold's Knabenjahre von einer Fluth hellen Sonnenscheins übergossen waren. Als dann endlich auch der Wunsch der Gräfin ihn nicht länger zurückhalten konnte, und er zur Vollendung seiner bisher von einem Hauslehrer geleiteten Ausbildung zur Stadt mußte, ersetzte ein eifriger und umfangreicher Briefwechsel, so gut es gehen wollte, den mündlichen Austausch, und die in Waldenburg verlebten Ferienzeiten waren stets eine ununterbrochene Reihe von Festtagen für Arnold. Sein Talent, das sich schon früh gezeigt, entwickelte sich immer mächtiger und erzeugte das heiße Verlangen in ihm, sich ganz der Kunst zu widmen. Da geschah es zum ersten Male, daß der Graf sich einem ernst und dringend ausgesprochenen Wunsche des Sohnes nicht geneigt zeigte. Er hatte für ihn, ebenso wie für Bernhard, eine Staatscarriere in's Auge gefaßt, ihn dänkte eine solche zuverlässiger, auf festeren Grundlagen beruhend, vor Allem aber dem Namen und der Stellung eines Grafen Bergedorf angemessener. „Ein Mann von altem Adel wird kein fahrender Künstler,“ sagte er, „und die guten Dilettantenleistungen Arnold's, an denen wir uns gern erfreuen, bieten noch keine Bürgschaft, daß er je etwas Außerordentliches zu leisten im Stande sein wird.“ Er wies auf die Reihe der bis in das zwölfte Jahrhundert hinaufreichenden Ahnenbilder und meinte, daß es sich schlecht schicken würde, wenn sich an diese Ritter und Staatsmänner plötzlich ein langgelockter Künstler mit Pinsel und Palette schlösse. Aber auch diesen Kampf, der Arnold hätte drohen können, bestand die Mutter für ihn. Sie, die seit Jahren das künstlerische Streben des Sohnes entsetzt gesehen, die seinen glühenden Wunsch, sich der Kunst widmen zu dürfen, auch da, wo er ihn nicht in klaren Worten ausgesprochen, heraus empfunden hatte, wußte in ihrer klugen und milden Weise zuerst den Born des Grafen zu fänstigen, dann Arnold's glänzende Begabung in das rechte Licht zu stellen, und schließlich die Laufbahn des Künstlers in hellen Farben zu malen, daß es kaum mehr ihrer Erinnerung: wie gewagt es sei, über des Sohnes Zukunft selbstherrlich entscheiden zu wollen, bedurfte,

um des Vaters weich gewordenen Sinn zu lenken. Als Arnold nach Waldenburg kam, kampferüstet und mit dem festen Entschlusse, das Entscheidungsrecht über seine Zukunft gegen den Vater zu behaupten, begrüßte ihn die frohe Botschaft, daß derselbe, wenn Arnold bei seinem Wunsche nach reiflicher Ueberlegung beharre, diesem nicht entgegengetreten wolle. Er hatte seine Studien ganz nach Wunsch und Wahl treiben dürfen, und als er dann die Welt und vor Allem Italien zu sehen begehrt hatte, war ihm auch das bereitwillig gewährt worden.

So war sein Leben ein sonnig helles gewesen, kein Schatten hatte es je verdunkelt, und wie alle vom Glücke begünstigten Menschen, hatte er gemeint, daß es nie anders kommen könne. Auch die Heirathspläne des Vaters, die er in den letzten Jahren bisweilen für ihn entworfen, hatten ihn kaum beunruhigt, er hatte sie mit einem Scherze bei Seite gelegt und nicht mehr daran gedacht, bis dieser letzte ernster und energischer ausgesprochen worden, als einer der vorhergegangenen, und deshalb eben Arnold's Widerstand so sehr gereizt hatte.

Nun stellte sich zum ersten Male seinem heißen Wunsche eine Schranke entgegen, zum ersten Male konnte er nicht, was er wollte. Er selbst hatte diese Schranke aufgebaut, er hatte den Weg, der so geebnet und gerade vor ihm gelegen, freiwillig verlassen, er hatte im Troge auf seine Freiheit sich die drückendsten Fesseln angelegt. Was war jenes plötzlich angefaßte Gefühl der Zärtlichkeit für Emma gegen die heiße Liebe, die Valerie in seinem Herzen entzündet! Wie stürmische Gefühle wogten in ihm durcheinander, er hatte nicht gelernt zu entsagen, und sollte es nun, wo es das höchste Glück galt? War es denn nicht möglich, die Bande abzuschütteln, war nicht schon oft eine Verlobung geknüpft? Es war ein Gedanke, der ihm einen Augenblick lang wie ein strahlendes Licht in dunkler Nacht erschien; aber nur einen Augenblick, im nächsten verwarf er ihn mit Abscheu. Er durfte das Herz, das sich ihm vertrauensvoll hingegen, nicht täuschen. Er gedachte jener ersten Stunde seligen Glückes, als er sich

wir uns verbürgen zu können glauben, mit den Ereignissen der jüngsten Zeit auf dem Gebiete der auswärtigen Politik vor Allem mit den Skobelettschen Brandreden, zusammenhält. So stellt sich ein Defizit heraus, welches zu denken giebt: alle wohlwollenden Beschwichtigungsversuche von berufener und unberufener Seite können die Thatsache nicht aus der Welt schaffen, daß man in unsern maßgebenden Kreisen die auswärtige Lage mit Besorgnis ansieht. Daß offizielle Schritte beim Petersburger Kabinett geschehen sollten, um über den Erguß des Generals Skobeletts Aufklärung zu fordern, wird uns als wenig wahrscheinlich bezeichnet. Die deutsche Politik wird sich an den Herrn und nicht an den Diener halten, sie hat ihren Prozeß mit Ignatieff, den thatsächlichen Lenker Rußlands, und nicht mit einem beliebigen Sabelträger, mag er auch Generals-epauletten tragen. Aber freilich, Ignatieff ist der Mann des Vertrauens des Czaren, und damit kompliziert sich die Situation in so gefährlichem Grade, indem den Friedens- und Freundschaftsverbindungen Kaiser Alexanders nicht mehr Werth beizulegen ist, als ihn eben — Worte verdienen.

Auf die wiederholten heftigen Angriffe der klerikalen Rechten in der bayerischen zweiten Kammer gegen den Minister v. Luz hat der König von Bayern, wie der „Nat.-Ztg.“ aus München gemeldet wird, indirekt durch ein Schreiben an Herrn v. Luz geantwortet, welches nicht nur eine schmeichelhafte Anerkennung seiner Wirksamkeit enthält, sondern speziell dem Vertrauen des Königs zu Herrn v. Luz Ausdruck giebt.

Im ungarischen Unterhause gab am Sonnabend die Judenfrage Veranlassung zu einer eingehenden Debatte, bei welcher die Regierung in sehr entschiedener Weise Stellung nahm. Der Ministerpräsident Tisza äußerte sich nämlich dahin, nach seiner Ueberzeugung habe Ungarn einen großen verdienten und für die Zukunft wichtigen Triumph errungen, als es nach Jahrzehnte langen Kämpfen die ungerechte Ausschließung eines Theiles seiner Einwohner von den politischen Rechten ihrer Religion wegen aus dem Gesetzbuche strich. Der ungarische Stöcker, welcher den Namen Istoczky führt, hatte eine Petition der Geistlichkeit des Eisenburger Komitats auf Aufhebung der Emanzipation der Juden benutzt, um heftige Ausfälle daran zu knüpfen, auf welche Tisza in der bezeichneten Weise antwortete. Ueber die Petition wurde schließlich zur Tagesordnung übergegangen.

Die neueste Encyclica des Papstes enthält die bekannten Klagen über die Zwangslage des Papsttums und fordert die Gläubigen auf, zu Abhilfe mitzuwirken. Bei alledem muß es auffallen, daß von der vielberufenen Wiederherstellung der weltlichen Gewalt in dem Schriftstücke nichts zu lesen ist. Nach einem Telegramm aus Rom faßt man vielmehr dort die Encyclica dahin auf, daß sie die italienischen Katholiken indirekt zur Theilnahme an den politischen Wahlen auffordert. In dieser Annahme wird man durch den Umstand bestärkt, daß die päpstliche Rundgebung vom Tage nach Annahme des Wahlenwahlgesetzes datirt ist. Das Eintreten der Clericalen in den Wahlkampf würde eine Wendung bedeuten, deren große Tragweite wir bereits hervorgehoben haben. Durch diese mittelbare Anerkennung Jung-Italiens von päpstlicher Seite würde die römische Frage jedenfalls in ein ganz neues Stadium treten.

In Madrid ist die Rede von einem Eisenbahn-Attentate auf das Königspaar, als dieses sich auf der Rückreise von Lissabon nach der spanischen Residenz befand. Bei der Rückfahrt desselben von Lissabon sollen bei der Station Caracollera Schienen aufgerissen worden sein. Die Polizei habe, heißt es, drei Thäter verhaftet und sei vier anderen auf der Spur.

Die Blätter Englands tadeln die gestern von uns mitgetheilte Rede Skobeletts. Die „Times“ sagt, es sei hohe Zeit, den schürenden und beunruhigenden Reden von so hochgestellten Männern ein summarisches Ende zu machen. Es sei die erste internationale Pflicht Rußlands und des Petersburger Hofes, durch Wort und That Oesterreich zu beweisen, daß es getreulich den Berliner Vertrag festhalte. Oesterreich habe bei seiner schwierigen und delikaten Lage Anspruch auf die loyale Unterstützung

mit ihr verlobt, er gedachte des Abschiedes von ihr, als sie sich so innig an ihn schmiegte und ihm gefag, daß sie nur in der Hoffnung des Wiedersehens leben werde. Er öffnete die Kapsel, in der er ihr Bild trug, das Mondlicht fiel hell darüber hin, er konnte deutlich die Züge und die fröhlichen Kinderaugen erkennen, die ihm daraus entgegenstarrten. Er durfte das Glück dieses unbefangenen Herzens, das nur in ihm lebte, nicht zerstören, er mußte sein Glück zum Opfer bringen, mußte durch ein langes Leben tragen, was er in einer Stunde verschuldet. Ein tiefes Mitleid mit Emma erwachte in ihm, er drückte einen Kuß auf das Bild und zündete ein Licht an, um ihr zu schreiben. In dem Gefühle seiner Verschuldung gegen sie wurden seine Worte warm und zärtlich, sie sprachen nichts aus, was er nicht wirklich empfunden hätte, nur das, was sie für Liebe nehmen mußte, nichts als ein inniges Mitleid war. „Mein Leben gehört Dir,“ schloß er, „ich habe es Dir angelobt und will Wort halten, wie es dem Manne geziemt, vertraue mir und glaube, daß Dein Glück meine einzige Sorge ist.“ Ihr Herz würde es für den Ausdruck hingebendster Liebe halten, während es ein Aufschrei der Verzweiflung war. Vielleicht würden ihr die wilden, weit auseinandergezogenen, kaum leserlichen Schriftzüge auffallen —: „ich schreibe tief in der Nacht und bin müde,“ fügte er hinzu. Als er den Brief verschlossen, athmete er tief und schwer auf, er war wirklich müde und bedurfte der Ruhe. Das Morgenlicht dämmerte schon, als er sein Lager suchte und in einen tiefen Schlaf fiel.

Mehrere Wochen waren vergangen und noch hatte Arnold keine Entscheidung herbeigeführt, hatte sich nicht einmal der Mutter vertraut. Er handelte nicht eigentlich nach einer festen Absicht, er war sich einer solchen wenigstens nicht bewußt, er mochte nur ein Glück nicht zerstören, das doch wie ein Traum vorübergehen mußte. Warum sollte er die kurze Zeit in der Heimath, die so nie wiederkehren konnte, denn Emma würde fortan stets zwischen ihm und den Seinen

aller Berliner Signaturmächte. Das Geringste, was Europa erwarten könne, sei die sofortige Desavouierung und die Unterdrückung aller den europäischen Frieden gefährdenden Reden hochgestellter Persönlichkeiten, wofür Rußland die moralische Verantwortlichkeit habe.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurden die Mitglieder der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft gestern Nachmittag 5 Uhr von dem Introduttore der Gesandten in 3 Hofkalamagen abgeholt, im Palast des Sultans vom Minister des Auswärtigen empfangen und durch denselben zum Sultan geleitet. Die Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens an den Sultan fand in Anwesenheit der Mitglieder der deutschen Botschaft statt. Bei der darauf folgenden Festtafel im großen Saale hatte der Sultan am oberen Ende der Tafel Platz genommen, rechts von ihm saß der Chef der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft, Fürst Radziwill, links der deutsche Geschäftsträger und erste Botschaftssekretär von Hirschfeld. Die Privatkapelle des Sultans machte Tafelmusik. Nach der Tafel wurden die Mitglieder der außerordentlichen preussischen Gesandtschaft und die höchsten Würdenträger nach dem Privatpalast des Sultans entboten, wo sich der Sultan mit ihnen auf das huldvollste unterhielt. Bei der Ueberreichung des Ordens sagte der Sultan, die ihm erwiesene Ehre sei ein neues Unterpfand der guten Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei und er hoffe, daß diese Beziehungen sich in Zukunft immer fester gestalten werden. Der Sultan verlieh dem Fürsten Radziwill den Großorden des Osmanenordens.

### Preussischer Landtag.

Herrenhaus.  
Berlin, 20. Febr. Zu dem Gesetzentwurfe betr. die Fürsorge für die Wittwen und Waisen unmittelbarer Staatsbeamten führt Graf zur Lippe aus, das Gesetz sei ein Finanz- und Steuergesetz, das Herrenhaus daher nicht zur ersten Beratung competent. Der Justizminister Friedberg protestirt dagegen, daß die Regierung das Haus zu einem Privilegienbruch verleite. Es liege hier ein Finanzgesetz im Sinne der Verfassung nicht vor, von einer Kompetenzüberschreitung könne nicht die Rede sein. Der Finanzminister erklärt, die Regierung habe die Frage ernstlich erwogen, ihr habe es weit ferngelegen, in die Rechte des anderen Hauses einzugreifen. Bredt, Dernburg, Bühl, Weseler sprechen für den Eintritt in die Beratung. Der Antrag Weseler, die Vorfrage für erledigt zu erklären und in die Beratung einzutreten, wird fast einstimmig genehmigt. Das Gesetz selbst wird nach den Commissionsanträgen unverändert angenommen.

Abgeordnetenhaus.  
Berlin, 20. Febr. Am Ministertische: v. Puttkamer und mehrere Regierungs-Kommissare.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Etats.

Abg. Dirichlet wendet sich besonders gegen die Ausführungen des Abg. v. Meyer Arnswalde, der eine eigenthümliche Charakteristik des Bauernstandes gegeben habe, dahin, daß derselbe als Vieh mit dem Vieh leben müsse. (Auf rechts: Nein! Jauch!) Er wisse nicht, ob die Bauern im Arnswalder Kreise Herrn v. Meyer sehr dankbar für diese Charakteristik sein würden. Die Bauern aus dem Mittelalter, v. Meyer habe bei seiner Rede zu sehr der Karnevalstimmung, in der wir leben, die Zügel schießen lassen, doch interessire sich das Land dafür nicht im Mindesten. In der Zeit, als Herr v. Meyer hier noch mit 8 Kollegen saß, war er besser als heute und er müsse mit Jauch sagen: „Es thut mir lang schon weh, daß ich in dieser Gesellschaft ihn seh.“ (Heiterkeit.) Redner verliest darauf verschiedene Flugblätter der konservativen Partei, welche die Königstreue als Monopol dieser Partei hinstellen und hält es deshalb für ganz natürlich, daß dieser Partei von den Gegnern vorgehalten werde, ihre Königstreue gipfle in dem Spruch: „Der König absolut, wenn er unsern Willen thut.“ Der Abg. v. Bennigsen habe die Hoffnung ausgesprochen, daß die Regierung eine

stehen, nicht noch einmal wenigstens voll genießen? so sprach er sich zur Ruhe, wenn in den einsamen Nachtstunden peinliche Selbstvorwürfe an ihn herantraten. Er versuchte es sich selbst zu verhehlen, daß, was ihm die Zunge band, nichts Anderes war, als sein Verhältnis zu Valerie, das sich sofort anders gestalten mußte, wenn sie erfuhr, daß er verlobt sei. Ja, er liebte Valerie mit einem Feuer, das sein ganzes Wesen durchleuchtete und ein neues Leben in ihm erweckt hatte. Der Zauber, den vom ersten Augenblicke an ihre ganze Erscheinung über ihn ausgeübt hatte, war derselbe geblieben, er durfte nur ihr goldenes Haar, ihre unergründlichen Augen erblicken, um sich in eine neue Welt versetzt zu finden, eine Fülle des Glückes über sich ausströmen zu fühlen, die ihn Vergangenheit und Zukunft vergessen und nur der seligen Gegenwart gedenken ließ. Ihre Geister berührten sich sympathisch, und oft, wenn er mit ihr in ein lebhaftes Gespräch über die Kunst oder irgend einen andern, sie beide anregenden Gegenstand vertieft war, durchzuckte ihn unwillkürlich der Gedanke, wie Emma ihn mit großen Augen verwundert angesehen hatte, wenn er zu ihr ähnlich gesprochen, wie jetzt zu Valerie, und lächelnd gesagt: „Ich verstehe Sie nicht, zeigen Sie mir lieber Ihre Skizzen, die kann ich bewundern.“ Damals hatte er gelacht — und jetzt? —

Arnold war viel mit Valerie allein. Sie machten täglich weite Spaziergänge, und so oft sie auch die andern Hausgenossen aufforderten, sie zu begleiten, so erklärten doch Arnolds Eltern immer, so weite Wege nicht zu lieben, und Jenny versicherte jedes Mal, gerade heute so angegriffen zu sein, daß sie auch nicht einen Schritt über die Veranda hinaus thun könne. Ob dem eine Absicht zu Grunde lag, mochte sich Arnold selbst nicht fragen, wie er es denn geflissentlich vermied, die befriedigten Blicke des Vaters zu beachten, oder die Anbetrachtungen zu vermeiden, in denen die Mutter von Valerie und von der Zukunft sprach. Er wollte nur eine kurze Spanne Zeit hindurch wenigstens die Ahnung eines Glückes genießen, das ihm nicht beschiden war, und meinte in arger Selbsttäuschung dann leichter sein hartes

vornehmere Haltung den Parteien gegenüber annehmen werde; er beneide Herrn v. Bennigsen um diese Hoffnung, die er (Redner) nicht habe. Vornehmheit kann sich Niemand geben; wer sie nicht hat, der hat sie nicht, ein Vornehmer ist immer vornehm. Er hoffe also nicht darauf, noch erwarte er, daß die „Provinzial-Correspondenz“ vornehm werde, was er von derselben erwarte, sei Anständigkeit und Wahrheitsliebe. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst hält es für notwendig, die Diskussion auf die eigentliche Sache zurückzuführen; er bezeichnet es für unthunlich, hier die Standesunterschiede in den Vordergrund zu schieben. Der Adel sei eben so freisinnig wie die Bürgerschaft und es gebe unter der Bürgerschaft Leute, welche die Bezeichnung „Junfer“ mehr verdienen, als unter dem Adel. (Abg. Richter: Sehr wahr!) In der Bürgerschaft sei von wahrer Freisinnigkeit nicht viel die Rede. Hier handle es sich um die Bewilligung des geheimen Fonds. Die Abgeordneten v. Bennigsen und v. Meyer hätten erklärt, sie würden denselben jedem Ministerium bewilligen, auch einem Ministerium Richter. So weit gebe er (Redner) nicht. (Abg. Richter: Hört! Hört! Heiterkeit.) Er würde sich in dieser Beziehung nicht nach den Erklärungen des Abg. Richter entscheiden. Er bewillige also diesen Fonds nicht jedem Ministerium. Redner mißbilligt die Haltung der „Prov.-Corr.“ auch bezüglich der Katholiken. Er behauptet, daß dieselbe der Regierung mehr geschadet, als genützt habe, und erklärt, daß er den geheimen Fonds jeder Regierung, welche in irgend einem Punkte in direktem Gegensatz zu ihm (Redner) stehe, verweigere; für ihn sei die kirchenpolitische Frage die entscheidende, und sie beherrsche auch die ganze politische Situation. Einer Regierung, welche die Stellung einnehme, wie sie der Minister Fall eingenommen, der bewillige er keinen Groschen geheime Fonds; wenn er aber sehe, daß die Regierung nur einen leisen Schritt thue, um eine Besserung herbeizuführen, dann werde er sich wohl befinden, was er zu thun habe und in diesem Falle befinde er sich dem Minister v. Puttkamer gegenüber.

Der Präsident theilt mit, daß Abgg. Tilienus und Genossen den Antrag gestellt haben: den Fonds nur in Höhe von 63,000 Mark zu bewilligen (die 30,000 Mark für die „Prov.-Corr.“ also abzulehnen).

Abg. Richter: Wenn der Abg. Windthorst sich schon bei einem Schimmer von Hoffnung zu einem Abgehen von seiner früheren Ansicht veranlaßt sehe, was solle dann geschehen, wenn einmal wirkliche Zustimmung der Regierung vorliege? (Sehr richtig.)

Abg. Dr. Kropatschek sucht auszuführen, daß die Fortschrittspartei bei den letzten Wahlen nicht gegen die conservative Partei gekämpft habe, sondern gegen die Regierung, da man im Volk das Vertrauen gegen dieselbe hintertreiben wolle. Hier gelte es, einer großen Gefahr entgegenzutreten und zu diesem Zwecke werden er und seine Freunde für die Bewilligung des Fonds stimmen.

Nachdem Abg. Dr. Symann sich kurz gegen die Bewilligung erklärt, ergreift Abg. Dr. Stöcker das Wort, um nachzuweisen, daß die Fortschrittspartei antimonarchisch, antinational und antichristlich sei. Er wirst dem abwesenden Abg. Löwe (Berlin) auf Grund eines Berichts des „Berl. Tagebl.“ vor, daß derselbe das berückichtigte Wort „Hausmarientum“ erfunden habe und daß derselbe den Eid des Königs auf die Verfassung geltend gemacht habe für die parlamentarische Regierung. Er behauptet, daß die Fortschrittspartei daran schuld sei, daß in vielen Kreisen des Volks die Lust und Liebe am deutschen Vaterlande nicht mehr dieselbe sei, wie früher, und daß die Alternative unserer Zeit nicht Königthum und Parlament, sondern Königthum und Umsturz sei, und ruft der Fortschrittspartei unter schallendem Gelächter der Linken zu, daß sie einhalten möge mit der Zügellosigkeit der Agitation. Nachdem der Redner den Abg. Dr. Virchow als einen alten Demokraten und Antichristen bezeichnet und die Fortschrittspartei als eine reichsgefährliche dargestellt, bietet er schließlich unter schallendem Gelächter der Linken die Hand zu einer besseren Art des gemeinsamen Kampfes, indem er behauptet, daß die bisherige Art der Agitation im deutschen

Voos tragen zu können. Freilich vergaß er, daß er dabei auch Valerians Glück und Ruhe auf's Spiel setzte, obgleich er es sich nicht verhehle und es mit unaussprechlicher Seligkeit empfand, daß auch in ihr ein neues und erhöhteres Leben erwacht war. Sie blieb ihm gegenüber vollkommen unbefangen, kein Wort verrieth ein tieferes Gefühl, als das eines freundlich verwandtschaftlichen Wohlwollens, aber die höhere Röthe, die in ihre Wangen stieg, wenn sie im Gespräche mit ihm war, das strahlendere Licht ihrer Augen, die allmählich immer mehr aufleuchtende Heiterkeit ihres Wesens sprachen deutlicher als ihre Worte.

Valerie war glücklich, sie wagte es sich selbst kaum zu gestehen, daß eine bisher noch ungelante Seligkeit ihr ganzes Wesen durchfluthete, daß ein fremdes Wünschen, Hoffen und Sehnen sie mit unheimbarem Zauber umgab. Und warum sollte sie sich diesem neuen Glücke nicht hingeben? Sie durfte es sich gestehen, Arnold liebte sie, jeder Blick und jedes Wort verrieth es, seine Eltern würden sie mit offenen Armen aufnehmen, sie waren so gütig und liebevoll zu ihr, sie selbst war vollkommen frei und unabhängig, die Zukunft schien so klar und licht vor ihr zu liegen, daß ihr Herz wohl höher schlagen durfte in einem unaussprechlichen Jubel. Sie sang die Schlusstrophen eines fröhlichen Frühlingsliedes und sah, in der Thür lehrend, die aus dem Salon auf die Veranda führten, auf die in Blumen- und Farbenpracht prangenden Beete, die in den großen Rasenplatz hineinstreut waren. Als sie geendet, erscholl hinter ihr Beifallklatschen und des Grafen Stimme rief ihr ein lautes Bravo zu. Sie wandte sich schnell um und versicherte lachend, ihr Gesang sei nur für sie allein bestimmt gewesen, sie hätte nicht gewußt, daß sie Zuhörer gehabt.

„Es ist nach dem Gewitter heute so schön,“ fuhr sie fort, „die ganze Natur ist neu belebt und erquickt, kommen Sie, Herr Graf, lassen Sie uns einen Gang durch den Park machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Volle Alles in Grund und Boden vergifte. Er erklärt sich bereit, und gebe diese Erklärung als Conservativer, als Geistlicher und als patriotischer Mann vor dem Lande ab, frei von jeder Bitterkeit und Schärfe, daß er von jeder Theilnahme am öffentlichen Leben zurücktreten wollte, wenn er nicht mit Haren dazu herangezogen würde, um für die Zukunft im Interesse des Landes zu wirken. (Lebhafter Beifall rechts, Gelächter links.)

Abg. Richter: Das nennen Sie, Herr Stöcker, vom christlichen Standpunkte aus zu einer friedlichen Art der Agitation die Hand bieten, nachdem Sie vorher der Fortschrittspartei alle möglichen Verbrechen vorgeworfen haben? (Sehr wahr, sehr richtig! links.) Das ist wirklich eine neue Art des Friedensschlusses. Wozu schludern Sie diese absolut hohlen Vorwürfe in das Land? (Ob! rechts, Zustimmung links.) Sie, der Sie an der Spitze einer Partei stehen, welche uns in die Zustände des Mittelalters zurückführen will. (Widerspruch rechts, Ja wohl! links.) Sie greifen die Gesetze, welche die Unterschrift Sr. Maj. des Königs erhalten haben, in der schärfsten Weise an, auch das Gesetz wegen Gleichberechtigung der Juden, und die Reden des Hrn. Stöcker über die Juden tragen gewiß nicht dazu bei, den Frieden im Vaterlande zu erhalten. (Sehr richtig.) Aus dem Munde des Abg. Stöcker nehmen sich die Worte „friedliche Agitation“ ganz wunderbar aus. (Zustimmung.) Redner motivirt darauf den von ihm gestellten Antrag auf Ueberweisung dieses Stats an die Budgetcommission und schließt unter großem Lärm der Rechten mit einem lebhaften Protest gegen das Vorführen der Rechten, fortwährend die Vaterlandsliebe und Gewissenhaftigkeit der Fortschrittspartei anzutasten. (Lebhafte Zustimmung links.)

Ein Antrag auf Schluß der Discussion — es sind noch 8 Redner gemeldet — wird abgelehnt.

Abg. v. Werell (Biesdorf) wundert sich nicht, daß die Linke bei den Stöcker'schen Reden stets Zeichen der Entrüstung von sich gebe (Rufe links, Gelächter), weil Niemand so im Stande sei, wie er, die Partei vor dem Lande zu kennzeichnen. (Gelächter.) Redner behauptet, daß die conservative Partei nicht im Stande sei, in der Weise, wie die Fortschrittspartei, die Unzufriedenheit zu schüren, und spricht die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht fern sein werde, wo das Volk von solchen Agitationen sich überflüssig abwenden werde. Redner wünscht, daß das monarchische Gefühl im Volke erhalten werde, und will zu dem Zwecke den Fonds bewilligen.

Nach langer weiterer Verhandlung wird der Antrag Richter auf Verweisung des Dispositionsfonds an die Budgetcommission mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Der Dispositionsfonds wird darauf in namentlicher Abstimmung mit 248 gegen 73 St. g. u. h. abgelehnt.

### Marine.

Wilhelmshaven, 21. Februar. Der Marine-Assistenz-Arzt I. Kl. Dr. Fischer ist mit dem 1. März ex. zur Dienstleistung beim Kaiserl. Gesundheitsamt nach Berlin kommandirt. — Marine-Stats-Arzt Dr. Oblog hat einen kurzen Urlaub nach Spandau angetreten.

### Sokales.

Wilhelmshaven, 21. Febr. Heute Dienstag findet im großherzoglichen Schlosse zu Oldenburg ein Hofball statt, zu welchem viele Officiere und höhere Beamte der hiesigen Garnison mit Einladungen beehrt worden sind.

\* Wilhelmshaven, 21. Febr. Zu dem heute Abend im Großherzoglichen Schlosse zu Oldenburg, stattfindenden Hofball haben sich der Chef der Marine-Station der Nordsee, Herr Contr.-Admiral Berger, sowie Herr Contr.-Admiral Graf v. Monts und mehrere andere Officiere der hiesigen Garnison mit dem Mittagszuge nach Oldenburg begeben.

\* Wilhelmshaven, 21. Febr. Gestern Nachmittag ist auf beiderseitige Acquisition die Leiche des am 5. Februar hieselbst in Folge Erschlagung verstorbenen Arbeiters Josef F. ex. hirt und in das städtische Spitzhaus gebracht worden, woselbst der Herr Kreisphysikus im Beisein des Herrn Amtsrichters alles Nöthige zur Constatirung der eigentlichen Todesursache des Menschen vornahm.

\* Wilhelmshaven, 21. Febr. Morgen Nachmittag findet im Kaiserpalast eine Kindervorstellung statt. Zur Aufführung gelangt ein Stück, welches den Kleinen recht gefallen wird, nämlich „Doni, der brasilianische Affe oder Negerrache.“ Die Hauptrolle wird der tüchtige Komiker Herr Schödt spielen, was verbürgt, daß es für die Kleinen viel zu lachen geben wird.

Wilhelmshaven. Es geschieht häufig, daß Zeugen im Arbeitsanfrage vor Gericht erscheinen, die es nicht der Mühe werth halten, sich behufs Wahrnehmung des Termins zunächst nach ihrer Wohnung zu begeben, um sich angemessen anzukleiden. Das Schöffengericht in Stettin hat kürzlich in einem solchen Falle, in dem der Zeuge in einem höchst unsauberen Anzuge vor Gericht erschien, die Versäumnißkosten vorentbalten; es wurde angenommen, daß der Zeuge nichts versäumt habe, da er direkt von der Arbeit nach dem Gericht gegangen und ebenso vom Gericht dahin zurückkehren werde.

\* Wilhelmshaven, 21. Februar. (Polizei-Bericht.) Wegen Trunkenheit wurde gestern Abend der Arbeiter Heinrich Sch. aus Bremen verhaftet.

† Belfori, 21. Febr. Das gestern im Saale der Frau Wwe. Christens abgehaltene 2. Abonnements-Concert war nicht so b. just, wie die Leistungen der Marine-Capelle aus Wilhelmshaven es verdient hätten; die Theilnahme war nur eine mittelmäßige, und jedenfalls dem unfreundlichen Wetter und dem festnachts Montag zuzuschreiben. Das Concert wurde mit großem Beifall aufgenommen und das darauf folgende Tanzkränzchen hielt die Besucher noch lange in froher Stimmung beisammen. Hoffentlich wird der Besuch bei dem nächsten dritten Abonnements-Concert ein regerer und durch die Witterungsverhältnisse mehr begünstigter sein.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

□ Bokhorn. Wider den auf der Flucht befindlichen Viehhändler E. Eger ist ein Steckbrief erlassen, da derselbe des betrügerischen Bankrotts und Meineides verdächtig ist.

Am gestrigen Abend extrant hier ein Einjährig-Freiwilliger Namens Koch aus Loya. Man vermuthet, daß derselbe durch ein Mißgeschick ins Wasser gefallen ist.

Barel. Mit Genehmigung des großherzoglichen Staatsministeriums hat der Amtsverband Barel eine Anleihe von 570,000 M. zu 4 pCt. usseerweden beschloffen. Die Anleihe wird ausgegeben in Schuldverschreibungen zu 500 Mark, welche auf den Inhaber lauten und mit 4 pCt. jährlich verzinst werden. Diese Schuldverschreibungen werden auch in Preußen als pupillarisch sicher anerkannt. Die Zinsen laufen vom 1. Dezember 1881 an und werden alljährlich am 1. Dezember bezahlt. Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt zum Nennwerthe innerhalb 28 Jahren auf Grund von Ausloosungen, deren Ergebnis spätestens im Mai jeden Jahres bekannt zu machen ist. Die Zahlung der ausgelosten Obligationen geschieht am folgenden 1. Dezember. Coupons und ausgeloste Obligationen sind zahlbar bei der oldenb. Spar- und Leihbank. Die gesammte Anleihe hat die old. nb. Spar- und Leihbank übernommen und legt dieselbe zur Zeichnung zum Course von 100 pCt. auf. Die Zeichnung findet am Donnerstag den 23. Febr. d. J. in Oldenburg und bei den Filialen zu Wilhelmshaven und Brake statt.

Norden. Mit der Enteignung der Grundstücke für die Bahnanlage vor unserer Stadt wird fortgefahren. Der etwas südlich von Norden zu errichtende Bahnhof wird zur Erleichterung des Gütertransports vom und zum Hafen mit diesem durch einen Schienenstrang verbunden werden, dessen Tracirung bereits vorgenommen wird. — Wie die „Nfr. Z.“ hört, wird die Anlage einer elektrischen Eisenbahn zwischen Norddeich und Norden projektirt. Ein Vertreter von Siemens und Halske in Berlin war tiefer Tage zu diesem Zwecke in Norden anwesend.

Göttingen, 18. Febr. Am 10. November v. J. hatte das kgl. Landgericht zu Göttingen 5 Studierende, welche gewöhnliche Schlägermenüren trugen, von der Anklage wegen Zweikampfs freigesprochen. Maßgebend war bei dieser Entscheidung gewesen, daß der Korbschläger, wie er bei den Messuren gebraucht zu werden pflegt und wie er auch in den vorliegenden Fällen gebraucht war, nicht als tödtliche Waffe angesehen werden könne, vorausgesetzt, daß, wie ebenfalls in diesen Fällen geschehen, alle diejenigen Theile des Körpers, deren Verwundung eine Gefahr für das Leben im Gefolge haben kann, mit Schutzmitteln versehen seien, welche eine gefährliche oder todtbringende Verwundung unmöglich machen. Die gegen dieses Urtheil Seitens der Staatsanwaltschaft beantragte Revision ist jetzt vom Reichsgericht verworfen.

Gemeltingen, 13. Febr. Heute Nachmittag brach in dem Hause des Anbauers Fahrenholz in Sebaldsbrück Feuer aus, welches mit so rapider Schnelligkeit um sich griff, daß im Nu vier Häuser in hellen Flammen standen. Fahrenholz, ein 70jähriger Mann, welcher zufällig außer dem Hause auf dem Lande beschäftigt war, erblickte von da aus das Feuer, und schickte sich in aller Eile an, zu der Brandstätte zu eilen, um seine beiden Kühe zu retten. Nachdem er die eine glücklich herausgeholt und nach der andern in das Haus stürzte, fiel die Decke herunter und fand der Mann mit sammt der Kuh den Tod in dem brennenden Elemente.

Bremen, 20. Februar. Der Norddeutsche Lloyd in Bremen feiert heute sein 25jähriges Bestehen. Als eine der großartigsten Schöpfungen geschäftl. Unternehmungsgeistes, nicht bloß Deutschlands, sondern der Welt steht er heute mit seiner Riesenslotte von Ocean Dampfern da. Aber es ist ihm schwer genug geworden, sich auf diesen hohen und festen Stand zu erheben. Drei Jahre nach der Begründung hatte er nicht allein noch keine Dividende zahlen können, sondern stand hart vor der Nothwendigkeit, sich ohne einen einzigen der erstrebten Erfolge ruhmlos wieder aufzulösen. Die Aktien sanken um 30 Prozent und die Aktionäre außerhalb Bremens gaben alle Hoffnung des Gelingens auf. Nicht so die Bremer Leiter. Sie verzagten weder, noch fiel es ihnen ein, an die der Industrie noch so geläufige mittelbare Hilfe des Staates durch Subvention irgend welcher Art zu appelliren. Daß sie an dergleichen nicht dachten, hatte der Präses des Verwaltungsraths während des ganzen Vierteljahrhunderts, Herr H. H. Meier, schon bei der Entstehung des Nordd. Lloyd öffentlich ausgesprochen, und er ist diesem Vorsatz treu geblieben, sowohl während der schweren Lehrjahre des Instituts, als später, da eine zweite Epoche gesunkenen finanziellen Ertrags zusammenfiel mit erklärter Subventionelust in höheren Regionen. Vier Jahre gingen zuerst ohne allen vertheilbaren Reingewinn hin, dann drei mit nicht mehr als zwei Prozent Dividende. Für einige Jahre kamen dann allerting's Dividen von 10, 15 und selbst 20 Prozent zur Entschädigung für die zinslose Zeit. Sie trafen zusammen mit den großen politischen Ereignissen, aus denen das preußisch-deutsche Reich hervorging und die nirgend's freundlicher, ungeheilter begrüßt worden, als in dem patriotischen Bremen. Es begreift sich deswegen leicht, daß die Geschäftsleitung des Nordd. Lloyd theilnahm an der damals ausbrechenden maßlosen Herstellung großer Dampfer und an der Einrichtung nicht bloß möglich und nicht dauernd rentirender Linien. Dem 1873 eintretenden Rückschlag mußte sie daher schmerzlich mitempfinden. Mehrere Jahre lang lag die Mehrzahl ihrer schönen transatlantischen Dampfer meist n. ä. in den Häfen. Einzelne schwere Verluste kamen hinzu. Allein auch dazumal, trotz der noch bestehenden guten Beziehungen zu der Regierungsgewalt in Berlin, fiel es den Lloyd-Leitern nicht im Traume ein, daß die Nation auf dem Steuerwege gehalten werden müsse, zu bezahlen, was sie als unternehmende Kaufleute gewagt und verloren hatten. Sie verdoppelten vielmehr einfach ihre Arbeit, richteten sich den umg. waldesten Verhältnissen gemäß ein, fanden sich für ein halbes Jahrzehnt in die abermalige Unmöglichkeit der Dividendenzahlung und waren zuletzt besser als je gerüstet, von der seit 1879 sich ergebenden Wiederzunahme des Verkehrs ihren rechtmäßigen wohlverdienten Vortheil zu ziehen. Heute dürfen sie sich sagen, bei leidlich gut bleibendem politischem Wetter alle Aussicht auf eine neue Periode befriedigender jährlicher Reinerträge zu besitzen. Ihrer eigenen Thätigkeit, Umsicht und Ausdauer allein sind sie dafür verpflichtet. Ihr Unternehmen ist deshalb aber nun auch abgehärtet genug, um nicht vor jedem rauhen Winde gleich die Segel streichen und den bequemen Hafen der Staatsunterstützung aufsuchen zu müssen. Mit der Hamburg-Amerikanischen Packetfabrik-Aktiengesellschaft theilt der Nordd. Lloyd das Verdienst, die deutsch-amerikanische Dampfschiffahrt aus amerikanischen in deutsche Hände gebracht zu haben, und den Ruhm des ersten und bisher einzigen Beispiels oceanischer Postdampfschiffahrt ohne Subvention.

Bremerhaven, 18. Febr. Der Entwurf zum Smidtenmal vom Bildhauer Werner Stein in Leipzig findet hier außerordentlichen Beifall. Derselbe soll baldigst nach Bremen gesandt werden, um den dortigen Mitgliedern des Comitees und dem Publikum bekannt zu werden. Es wird sich dann um die Entscheidung handeln, ob das Denmal nach diesem Entwurfe ausgeführt werden soll, und nicht, g. auben wir, wird etwaige Zweifel und Bedenken leichter beseitigen, als der Anblick der überaus schönen Modellskizze. Hoffentlich läßt es sich ermöglichen, daß die Bremer Herren, welche am Montag zur Feier des Lloydjubiläums hier eintreffen, den Entwurf im Stadthause in Augenschein nehmen. Es wäre kein unwürdiges Tribut, der dem Andenken des Bürgermeisters Smidt an dem Tage dargebracht würde, wo ein bremitesches Seeschiffahrtsunternehmen, so großartig, wie er es sich nie hat träumen lassen, in Bremerhaven, als dem Ausgangspunkte seiner Wirksamkeit, sein 25jähriges Bestehen festlich begeht.

### Vermischtes.

— Eine Warnung vor der Auswanderung nach Amerika ist, mit 13 Unterschriften versehen, in Magdeburg aus dem Staate Missouri eingetroffen. Hunderte von Männern kamen täglich an, in der Meinung, beim Bahnbau Beschäftigung zu finden. Die meisten würden dem größten Elend preisgegeben. „Wenn die Herren Halsabschneider, die sogenannten Arbeitsnachweiser“, heißt es wörtlich in dem Schreiben, „ihre unglückliche Opfer nur erst auf dem Bahnhofs- und auf dem Zuge wissen, dann gehen sie, über ihre verübte Schwindelerei vergnügt lächelnd, nach Hause um ihre Werke des Betruges weiter fortzusetzen. Ich und die Unbesonnenen warnen die deutschen Männer vor der Reise nach hier, wo jetzt alle bemüht sind, genug zu verdienen, um wieder zurückzukehren. Wer hier so glücklich ist, für einen Tag Beschäftigung zu finden, der muß dann gewöhnlich die zwei nächstfolgenden und, wenn es regnet, noch länger müßig liegen, so daß das Verdiente zum Lebensunterhalt nicht ausreicht.“

— Die nächste österreichische Nordpolexpedition. Aus Fiume wird der „N. Fr. Presse.“ geschrieben: „Kapitän der Kriegsmarine v. Wohlgenuth, Führer der nächsten Nordpolexpedition, die in den ersten Tagen des Monats April von Pola auslaufen wird, war einige Tage hier, um seine Mannschaft, die größtentheils wieder aus Fiumanern besteht, zu ergänzen, was ihm auch vollkommen gelang. In Pola wird an der Ausrüstung des Dampfers gearbeitet, der die Polarfahrer nach der Insel Jan Mayen bringen soll, alsmo die österreichische Expedition überwintern wird. Kapitän Wohlgenuth, der Neffe des verstorbenen Feldmarschallleutnants und des unglücklichen Fregattenkapitäns, der mit dem Kriegsdampfer „Marianna“ 1852 in See spurlos zu Grunde ging, ist der würdigste Nachfolger Weyprecht's in ähnlichen Expeditionen. Er war dem Verstorbenen sehr befreundet und erinnert in seiner Ruhe und Charakterfestigkeit an den der Wissenschaft zu früh entrißenen Forscher. Es ist bewundernswürdig zu hören, wie er auf Alles bedacht ist, was der Expedition förderlich und zur Pflge der ihm Anvertrauten nothwendig sein kann.“

— Guben. Die Fleischersfrau Pöbder aus Fürstenberg, welche ihren betrunkenen Ehemann mit Petroleum begossen, sowie mit Kampffett eingerieben und hierauf angezündet hatte, so daß er an den Brandwunden starb, ist am 25. Nov. 1881 vom hiesigen Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurtheilt worden.

### Gemeinnütziges.

Ein Schutzmittel gegen das Ausbleichen von Gegenständen in Schaufenstern soll nach einer Mittheilung des „Schweizer Gewerbeblatts“ in der Verwendung von schwach gelblich gefärbten Glasischeiben bestehen; diese Färbung kann bei schon vorhandenen Scheiben durch einen dünnen Ueberzug aus durchsichtigem Kopallack erzielt werden. Die bleichende Wirkung der Sonnenstrahlen wird nur den weigen Strahlen des Sonnenlichts beigemessen; gelblich gefärbte Strahlen sollen diese Wirkung nicht äußern. Das angegebene Mittel hat den Vorzug, leicht einer Probe unterworfen werden können.

Wilhelmshaven, 21. Febr. Coursbericht der Oldenb. Spar- u. Leih-Bank (Filiale Wilhelmshaven).			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	100,70	101,25	%
4 " Oldenb. Contols	100,00	101,00	„
4 " Silbde à 100 M. i. Vert. 1/4 % höher.			
4 " Zevetische Anleihe	99,75		„
4 " Oldenburger Stadt Anleihe	99,75	100,50	„
4 " Landtschaftl. Central-Bandbr.	100,50		„
3 " Oldenb. Prämienanl. p. St. in M.	148,50	149,50	„
4 1/2 " Bremer Staatsanl. v. 1874			„
4 " Preuß. consolidirte Anleihe St. à 200 M. u. à 300 M. im Verkauf 1/4 % höher.	100,80	101,35	„
4 1/2 " Preußische consolidirte Anleihe	104,40		„
4 1/2 " Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27 — 29	99,75		„
4 " Pfandbr. der Rhein. Hyp. Bank.	98,50	99,50	„
4 1/2 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverf. Hypothekenbank	101,40	101,95	„
4 " Pfandbr. der Braunschw. Hannoverf. Hypothekenbank	96,20	96,75	„
5 " Borussia Priorit.	100,50	101,00	„
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,20	169,00	„
" " London kurz für 1 Pfr. in M.	20,395	20,495	„
" " Newyork " " 1 Doll. " "	4,17	4,23	„

### Hochwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Nachts 3 U. 41 M., Nachm. 4 U. 6 M.

### Bekanntmachung.

Während der Hebung der Staatssteuern, also vom 2. bis incl. 13. März d. J., haben die Hausbesitzer im alten Stadtteil von Wilhelmshaven die von ihren Bauplänen zur Unterhaltung der Straßentwässerungsanlagen zu zahlenden Beiträge pro Rechnungsjahr 1881/82 zu entrichten.

Gegen säumige Zahler wird nach Ablauf der Hebetermine pro März sofort zwangsweise vorgegangen werden.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1882.  
Kgl. Steuer- und Amtskasse.  
Meinardus.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß aller Gewerbetreibenden hiesigen Orts gebracht, daß zu den Rechnungen über die im Auftrage des Magistrats, im Speziellen auch der Armenverwaltung, erfolgte Lieferungen und Leistungen, überhaupt zu allen Rechnungen, deren Zahlung aus der Kammereikasse zu erfolgen hat, ein durch die Expedition des hiesigen Tageblatts zu beziehendes Formular zu verwenden ist.

Rechnungen auf anderweitigem Formular oder Papier werden in Zukunft zurückgewiesen werden.

(Beschluss beider städtischer Collegien vom 16. Februar cr.)

Wilhelmshaven, 17. Febr. 1882.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

In Ausführung des Statuts vom 10. Januar 1874 und auf Grund einer Polizei-Verordnung vom 27. Dezember 1873, die Erhebung der Hundsteuer betreffend, wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß

- a. für einen Hund 6 Mark,
- b. für den zweiten Hund 7,50 Mk.,
- c. für den dritten und jeden folgenden Hund derselben Haushaltung 9 Mk.

jährlich und zwar **pränumerando im Monat Februar** gegen Empfang einer Steuermarkte bei gesetzlicher Strafe zu entrichten sind.

Die bei Anmeldung eines Hundes als Quittung ertheilte Marke muß von dem Hunde, für den sie ertheilt ist, sichtbar am Halsbande befestigt, getragen werden.

Die Besitzer von Hunden werden demnach aufgefordert, **ihre Hunde im Laufe dieses Monats bei der Kammerei-Kasse zur Anmeldung zu bringen** und für die steuerpflichtigen Hunde gegen Empfang der Marken **die betreffenden Steuerbeträge zu zahlen**.

Später erworbene Hunde müssen innerhalb 8 Tagen nach der Erwerbung angemeldet und versteuert werden.

Steuerfrei sind nur:

- 1) noch säugende Hunde unter 6 Wochen;
- 2) solche Hunde, welche als verlaufen, jedoch nicht länger als 8 Tage zur Wiederzufindung an die Eigentümer zurückgehalten werden;
- 3) diejenigen Hunde, welche behufs der Sicherheit (also den Tag über an der Kette liegen) oder des Gewerbebetriebes wegen gehalten werden.

Wilhelmshaven, 2. Febr. 1882.

Der Magistrat.

### Verpachtung.

Als Curator über das hiesige Vermögen der abwesenden Anna Marie Blasche von Meß, Gemeinde Bant, werde ich am

Freitag, den 24. d. M.,  
Nachmittags 4 Uhr,

in Geisler's Wwe. Gasthaus an der verlängerten Königsstraße in Wilhelmshaven das zur Wasse gehörige, zu Meß, Gemeinde Bant, belogene Haus zum Antritte auf den 1. Mai ds. J. öffentlich meistbietend bei einzelnen Wohnungen auf ein Jahr verpachten.

Heppens, 15. Februar 1882.  
H. Meiners.

### Bekanntmachung.

Als Curator über das hiesige Vermögen der abwesenden Anna Marie Blasche von Meß, Gemeinde Bant, ersuche ich alle Diejenigen, welche an die Curandin Forderungen haben, ihre Ansprüche in den nächsten 8 Tagen bei mir anzumelden, auch wollen alle Diejenigen, welche der Curandin schulden, in der angegebenen Zeit Zahlung leisten.

Heppens, 20. Februar 1882.  
H. Meiners.

### Auction.

Im Auftrage des Fräulein Köhrig hier selbst werde ich am

Donnerstag, d. 23. d. M.,  
Nachmittags  
2 Uhr beginnend,

im Saale des Herrn Restaurateurs Ernst, Neuestr. 3, hier selbst folgende Sachen und zwar:

- 1 Kleideschrank, 2 Kommoden, 4 Bettstellen, 1 Schreibpult, 1 Eckschrank, 1 Blumentisch, 1 Blumenständer, mehrere Tische, Wassereimer, Waschbälgen und verschiedenes Haus- und Küchengerath,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung verkaufen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden. Sämmtliche Sachen sind fast noch neu.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1882.  
Rudolf Laube,  
Auctionator.

### Stockfisch

bei L. Culing, Elsaß.

Schule für gemeinschaftlichen  
Clavier-Unterricht.

Zum 1. März bin ich zur Aufnahme neuer Schülerinnen bereit.

Johanna Sieke, Rooststr. 3.

Bremer Cigarren.

Probefortiment (300 Stück) tollfrei und franco gen. Nachn. M. 14.

Rud. Mentel, Cig.-Fabr., Bremen.

Nach Hilfe suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankensfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pfg. für seine Postkarte.

Zu vermieten

auf 1. Mai eine schöne Wohnung mit Obst- und Gemüsegarten.  
G. Garm's, Neuenbeker Kirchreihe.

Zu vermieten

auf sofort ein möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Beköstigung.  
G. A. Billing, Friedrichstr. 4.

Zu vermieten

zum 1. März ein möblirtes Zimmer nebst Kammer billigst.  
J. P. Ladewig's, Neuenstraße 3.

Gesucht

ein Mädchen von 16—18 Jahren. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Wo geht man am besten hin und macht seine Einkäufe? nicht etwa dahin, wo es am billigsten, sondern wo es am solidesten und reellsten zugeht.



Silberne Medaille.

Empfehlung der hiesigen Kräfte:  
Frühjahr meine Kräuter-, Gemüse-, Gras- u. Blumen-Samen, Bäume, Sträucher, Topfpflanzen, Stauden, Georginen, immergrüne Pflanzen etc. etc. Gartenanlagen und Anpflanzungen jeder Art werden schnell und geschmackvoll ausgeführt. Bedienung prompt und reell. Preisverzeichnisse mit Anfragen franco zu Diensten.



Silberne Medaille.

Unfrankirte Briefe werden in meinem Geschäft nicht angenommen. Feber, im Frühjahr 1882.

G. Stephan,  
Kunst-, Handels- und Landscapskünstler.

Die Buchbinderei mit Maschinenbetrieb von Johann Focken, Rothes Schloß, empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arbeiten in sauberer Ausführung und kürzester Zeit zu billigen Preisen.

Lager von Geschäftsbüchern aus der Fabrik von König & Ebhardt aus Hannover, sowie eigenes Fabrikat.

Handlung gebund. Schulbücher, Gesangbücher, Schreib- und Zeichen-Materialien, Post- u. Schreibpapiere.

Lederwaaren aller Art

Die Noelle'sche Handelsschule zu Osnabrück.

Das Sommersemester beginnt am 24. April c. Die Schule folgt im Allgemeinen dem Lehrplan einer Realschule I. O. Nur sind an Stelle des lateinischen Unterrichts die Gegenstände der Handelskunde getreten. Die Reifezeugnisse berechtigen zum einj.-freiwill. Militärdienst. 7 Haupt- und 2 Fachlehrer. 120 Schüler. Programme gern zu Diensten.

Osnabrück, 7. Februar 1882. Der Vorstand.

Straf-Rapport-Formulare sind angefertigt und hält den betr. Marine-Commandos bestens empfohlen die Buchdruckerei des Wilhelmsh. Tageblatts.

Barel a. d. Jade. Die Kunst- & Handelsgärtnerei von J. RENKEN empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Bindearbeiten, liefert die prachtvollsten Camellien-Bouquets schon von 3 Mk. an und wird jede Bestellung, die den Werth von 3 Mk. hat, franco Wilhelmshaven geliefert.

Rechnungs-Formulare für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werft, Marine-Hafenbau-Commission, Marine-Artillerie-Depot, Marine-Torpedo-Depot, Marine-Garnison-Verwaltung, Artillerie-Magazin-Verwaltung der Kaiserlichen Werft, Königliche Fortification etc. etc. hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß, Buchdruckerei des Tageblatts.

Neuende. Eine sehr gute Kuh, die in 14 Tagen kalben wird, oder eine andere, dreijährige, die später kalbt, wünscht zu verkaufen

Lanken.

Warnung. Ich warne hiermit einen Jeden vor Ankauf der von der Hebamme Frau W. Schöppel durch Herrn B. Ladewig zum Verkauf offerirten Ladeneinrichtung. — Die Ladeneinrichtung nebst Waage ist mein Eigenthum. G. J. Arnoldt.

Barel a. d. Jade. Die Kunst- & Handelsgärtnerei von J. RENKEN empfiehlt sich zur Anfertigung aller Arten Bindearbeiten, liefert die prachtvollsten Camellien-Bouquets schon von 3 Mk. an und wird jede Bestellung, die den Werth von 3 Mk. hat, franco Wilhelmshaven geliefert.

Düsseldorfer Bratwurst und gefochte Schinkenwurst stets frisch bei Ludwig Janssen.

Strohhitze zum Waschen, Färben und Modernisieren nimmt baldmöglichst entgegen Frau S. Balkema, Bismarckstraße 17.

Zu verkaufen 2 Fuder gut gewonnenes Landheu in Posthof bei Gerke P. Hayen Wwe.

Ein guter Geschäftsfelder und 2 kleine Oberwohnungen, in den Reichlichen Häusern sind noch vom 1. Mai ab zu vermieten. Näheres bei Schwanhäuser.

Zu vermieten auf den 1. Mai noch einige Familienwohnungen mit Gartengrund. Frau Knoop.

Zwei Wohnungen sind zu vermieten auf 1. Mai. Mietpreis 300 Mk. und 240 Mk. bei Albert Thomas, Mantelfeldstraße.

Verloren gegangen auf dem Weg von Neuhappens, Bökerstraße, Königsstraße ein Siegelring. Bitte gegen 10 Mk. Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Bl.

Heiraths-Anzeige. Heute feiern wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung. Johannes Christian Feger, Sophie Feger, geb. Alberts. Hambur., 15. Febr. 1882.

Dem Schmied G. Anders in Belfort zu seinem 31. Wiegenfest ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Winkelschmiede wackelt. — Ob he sit wohl wackern lett. W. G.

### Theater in Wilhelmshaven.

Im Kaiserjaal.

Mittwoch, 22. Febr. 1882:

Kinder-Vorstellung.

Gastspiel des Herrn W. Seybold als Affen-Darsteller.

DOMI,

der brasilianische Affe,

oder:

Neuer-Nache.

Romantisches Melodrama in 3 Acten von Braun. Musik von A. Müller.

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anf. 4 Uhr.

Alles Nähere durch Zettel.

Stadtkiel.

Heute Dienstag und folgende Tage:

Große Vorstellung.

Auftreten der neu engagirten Mitglieder.

Barel a. d. Jade.

Die Kunst- & Handelsgärtnerei von J. Renken

empfiehlt sich zur Anpflanzung aller Sorten Obstbäume und Gesträucher, Rosen, Zier- und Solitär Bäume, Spalier, Aprikosen, Pfirsiche, Ahorn, Pyramiden, Obstbäume, Coniferen. Preise billig.

500 Mk. zable Dem, der beim Gebrauch von K. Kauffmann's

Bahnwasser

(à Fl. 1 Mk.) jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. — Den Kindern das Zahnen zu erleichtern, Unruhe und Krämpfe fern zu halten, sind nur im Stande meine verbesserten

Zahnhalbänder.

K. Kauffmann, Berlin SW.

In Wilhelmshaven nur acht bei Herrn F. J. Schindler.

Visiten-Karten werden schön und billig angefertigt

Th. Süß.

Zu vermieten auf gleich oder zum 1. März ein großes, fein möblirtes Zimmer an 1 oder 2 Herren zu monatlich je 12 Mk.

Kronprinzstr. 9, am Ziel.

Zum 1. März zu vermieten eine freundl. möbl. Wohnung, Stube u. Schlafstube, an 1 oder 2 Herren, auf Wunsch mit Kof. Marktstr. 6, 1 Tr.

Gesucht

zum 1. März ein mit guten Zeugnissen versehenes zuverlässiges Dienstmädchen. Frau Gubner, Schleißer Hof.

Gesucht

zum 1. Mai ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen. Frau G. S. Behrends, Bismarckstraße 59.

Die Beleidigung gegen Johanne Marwig und Louis Witte nehme ich zurück.

Dine Janssen.

Dem Schmied G. Anders in Belfort zu seinem 31. Wiegenfest ein

donnerndes Lebehoch,

daß die ganze Winkelschmiede wackelt. — Ob he sit wohl wackern lett. W. G.

Heiraths-Anzeige.

Heute feiern wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung.

Johannes Christian Feger, Sophie Feger, geb. Alberts.

Hambur., 15. Febr. 1882.